

POSITIONEN - ERNST BUSCH UND WIR

MEIN NAME IST ERNST BUSCH. EIN KIND DIESES JAHRHUNDERTS.

Carola Schramm/Jürgen Elsner

Ernst Busch war einer der großen Schauspieler und Sänger des 20. Jahrhunderts. Nicht zu Unrecht gerühmt als einer der wichtigsten Schauspieler deutscher Zunge, war er mehr noch als Sänger seiner Art unübertroffen und international wirksam. Wie andere große Vertreter der darstellenden Künste hatte er etwas Gewinnendes, Verführerisches, Überzeugendes, Überwältigendes. Aber da war noch etwas anderes, Ungewöhnliches, Besonderes. Es betraf die Konkretheit, die historische Wahrhaftigkeit seiner Kunst.

Am Anfang des Jahrhunderts geboren, sah sich Ernst Busch ganz als Kind des Jahrhunderts. „... und ich möchte in keinem anderen Zeitalter gelebt haben“, schreibt er in sein Notizbuch. Busch verstand sein Jahrhundert als das sozialistische, und seine Erfolge und Niederlagen verband er mit den Aufschwüngen und den Katastrophen der sozialistischen Bewegungen, der äußeren wie der inneren. Zwei Weltkriege und die Nazi-herrschaft einschließlich Kerker überstand er. Seine Hoch-Zeiten fallen etwa in die jeweils sieben Jahre vor der Machtergreifung der deutschen Faschisten und die nach ihrem Höllengang.

Busch kommt lädiert, aber lebendig aus dem Zuchthaus. Er arbeitet und kämpft weiter, ungebrochen: „Und wenn sie mich auch gekriegt haben, untergekriegt haben sie mich nicht. Auch Bert Brecht und Hanns Eisler leben. Wir sind wieder da, und auch mit anderen Fahnen, so wie es Brecht vorausgesagt“, resümiert er in einem Nachkriegsgespräch.

In Ton und Gestus hat Busch einen einzigartigen Impuls für eine neue Denk- und Artikulationsweise gesetzt. Freund und Feind nahmen seine Kunst ob ihrer großen Wirkung und Wirksamkeit zur Kenntnis, auch wenn ihre Einschätzung diametral entgegengesetzt ausfällt.

Ernst Busch ist ausgebildeter Maschinenschlosser. Seinen Beruf, den er bis zur Entlassung in die Arbeitslosigkeit ausübt, hat er nie verleugnet. Eine Ausbildung zum Schauspieler geschieht auf eigene Initiative. Busch nimmt etwas Gesangs- und Schauspielunterricht. Unfertig wagt er sich aufs Theater, wird als Eleve aufgenommen und lernt das Metier von der Pike auf.

Busch hat die Maximen, die sich aus der sozialen Welt, der er entstammte, ganz normal ergaben, bis in sein Alter be-

wahrt. Tätigsein war für ihn, wie das von vielen Seiten bestätigt wird, unverzichtbar und Quelle allen Genusses. Seine soziale Herkunft hat ihm aber die Welt überdies in einer besonderen Weise erschlossen. Sein Gespür, seine Sicht für die Realität ist nicht verstellt. Er sieht sehr früh und klar, welche Perspektiven die existierende Gesellschaft für Menschen seines sozialen Ursprungs zur Verfügung hat. Selbst auf der Höhe seiner Erfolge verliert er dieses Verständnis nicht.

Den Charakter der Zeit erfassend und gestaltend, wird er selbst bald zu einer zentralen Gestalt der Zeit. Nicht als Markenzeichen, sondern als Bannerträger. Busch spricht aus, singt heraus, was viele ahnen, ohne es begreifen, in Begriffe fassen zu können. Es ist die Wahrheit, ihre Wahrheit, die neue Wahrheit, die ehrliche Schwester der sozialen Wirklichkeit und Entwicklung.



Ernst Busch und Hanns Eisler Ende 1949

Busch kreiert in seinen Darstellungen einen „neuen Ton“. Dieser bricht mit der Lüge der Unvereinbarkeit von hoher Kunst und schönem Leben. Er rechnet mit den barbarischen Zuständen, die er aufzubrechen einlädt. Er enthält den Atem, das Ethos der neuen Zeit. In ihm schwingt Ernst, Empörung, Klage, Anklage, Zorn, Verdammung, Ironie, Gewissheit, Zuversicht. Er ist im besten Sinne moralisch.

Ernst Busch ist ganz Sozialist gewesen, mit allen Eigenheiten, die große Künstler so an sich haben. Er war nicht unfehlbar, aber seine Haltung und seine Leistung waren grundehrlich. Den Zusammenbruch der sozialistischen Macht hat er nicht mehr erlebt. Die sozialökonomische Restauration, die auch die Nachfolge seines mit Herzblut aufgebauten Betriebes „Lied der Zeit“, den VEB Deutsche Schallplatten, liquidierte, hätte er in sein Jahrhundert nicht aufgenommen, sondern in die Vergangenheit abkommandiert.

...BÖSE MENSCHEN HABEN KEINE LIEDER...

Interview mit Daniel Selke,

Künstlerischer Leiter des Ernst-Busch-Chor Berlin e.V.

Das Gespräch führte Christa Labahn am 20. Mai 2019

Zu Deinem Werdegang: Musik bestimmt Dein Leben. Bereits als Kind, sogar in der Vorschulzeit, hast Du Dich – unter der Anleitung Deiner Eltern – musikalisch betätigt. Wie hat sich die Liebe zur Musik entwickelt, welche Ziele bestimmen Dein Leben als „freischaffender Musiker“?

Seit ich denken kann, spielen Kunst und Kultur im Leben unserer Familie eine uns prägende Rolle. Die so vielfältig subjektive Widerspiegelung der Wirklichkeit in Literatur, Bildender Kunst, im Theater, im Film und vor allem in der Musik. Mein Bruder Sebastian und ich sind mit Kasperle-Theater und Leopold Mozarts „Kindersinfonie“ morgens aufgestanden und mit Reinhard Lakomys „Traumzauberbaum“ oder auch dem „Liederspielplatz“ des „Sandmännchens“ im DDR-Fernsehen abends schlafengegangen. Mit jeweils 5 Jahren waren wir dort dann zur Freude unserer Eltern und Großeltern selbst zu hören und zu sehen. Wir haben gesungen, sind schnell zu unseren Instrumenten gekommen, haben Musikschule und ein musikbetontes Gymnasium besucht, haben alle Wettbewerbe „Jugend musiziert“ durchlaufen, die Sonderwertung Klassik als Cello-Klavier-Duo im Bundeswettbewerb sogar gewonnen – alles immer ganz in Familie und Seit an Seit mit meinem Bruder.

Heute sind wir als Musiker mit unserem Projekt CEEYS – man kann sagen, „weltweit“ – unterwegs, haben seit 3 Jahren im musikalischen Potsdam das internationale Q3Ambientfest für „moderne Klassik“ fest installiert, arbeiten eng mit dem Filmmuseum und anderen Einrichtungen zusammen, haben 4 eigene Alben produziert, wir unterrichten Musikschüler... Ja – und da liegen unsere Ziele, so auch mein Ziel, immer klar vor Augen und auf der Hand: Die Liebe zur Musik weiterzugeben... Die Einen suchen zunächst die persönliche Profilierung – was zu akzeptieren ist; die Anderen – wir – suchen die musikalisch-sozial verbindende Komponente... gemeinsam mit Gleichgesinnten...

Seit August 2013 dirigierst Du den Ernst-Busch-Chor (EBC), einen Seniorenchor – Wie bist Du überhaupt zum EBC gekommen? Welche Erfahrungen hast Du aus dieser Tätigkeit?

Die Sängerin Marlies Carbonaro, die ich seinerzeit bei einem Auftritt am Klavier begleitete, hat mich damals emp-

fohlen. Sie war die Frau von Luca Carbonaro, der dem Chor als Pianist zur Seite stand. Dann hatte ich ein sehr konstruktives, sehr nettes Gespräch mit Uschi Joseph, sie führte als Vorstandsvorsitzende lange Jahre die Geschicke des Chores. Schließlich leitete ich die erste Probe – eine Registerprobe mit den Männern. Das alles führte dann zum ersten Konzert – in der St. Laurentius-Kirche zu Rheinsberg.

Sechs Jahre sind es bereits – und ich kann mich noch sehr gut an den warmherzigen und auch hoffnungsfrohen Beginn erinnern... Es ist ja irgendwo eine Binsenweisheit, dass Freude an der Musik, am gemeinsamen Singen, nicht an Generationsgrenzen gebunden ist. Man wird alt, wenn man spürt, dass die Neugierde nachlässt – und die Mitglieder dieses Chors sind wissbegierige, fleißige Menschen voller Lebenserfahrung, voller immer wieder auch sicher schmerzlicher Wendungen, aber natürlich auch – mitunter sogar heiterer – Überwindung von Widersprüchen. Sie haben ihre Wurzeln, das ist ihr gutes Recht. Und es sind im besten Sinne lebenskluge tolerante Leute, sie sind bereit Neues auszuprobieren, auch immer wieder neue Erfahrungen zu sammeln, das macht die Kreativität dieses gestandenen Ensembles letztlich aus. Und davon profitiere ich auch – das ist wie in der Familie, wenn man sich austauscht, nichts ausspart, kritisch mit sich selbst umgeht, auf Augenhöhe debattiert, sich dabei auch in der Unterschiedlichkeit respektiert und dann auf einem gemeinsamen Nenner gemeinsame Lösungen auf der Bühne wie im Leben präsentiert.

Du hast 2013 den damaligen künstlerischen Leiter des EBC Kurt Hartke, der das 80. Lebensjahr vollendet hatte und mehr als 18 Jahre sein Chorleiter war, abgelöst. Wie hat sich die Zusammenarbeit gestaltet? Welche Erfahrungen hast Du dabei gemacht, wie wurden die Inhalte der Chorarbeit vermittelt?

Kurt Hartkes Verdienste um den Ernst-Busch-Chor sind unbestritten und ihm gehört meine allerhöchste Wertschätzung. Ich glaube, wir haben die Übergabe der Verantwortung sehr, sehr vertrauensvoll realisiert. Ich freue mich immer sehr, wenn Kurt die Konzerte unseres Chors auch heute noch besucht und von uns mit Freude begrüßt wird, und so wünsche ich von Herzen, dass er unseren gemeinsamen Chor noch lange erleben kann. Künstlerische Inhalte von Chorarbeit waren mir natürlich schon vor meinem Antritt vertraut. Und dass ein Chor, der den Namen „Ernst Busch“ trägt, sich der Persönlichkeit dieses Jahrhundertzeugen verpflichtet fühlt, versteht sich von selbst.

Der EBC ist ein Chor, der sich neben einem künstlerischen Anspruch auch einem politischen Anspruch stellt. Welche Unterschiede siehst Du daraus im Vergleich zu anderen Chören und Chorleitern? Wie gehst Du persönlich mit diesem Anspruch um?

Ich denke, jeder Künstler, der sich in der Öffentlichkeit bewegt, sollte sich bewusst sein, dass er mit seiner kreativen Kompetenz auch gesellschaftspolitische Verantwortung trägt. Je ausgeprägter die künstlerische Leistungsfähigkeit, desto überzeugender kann ich dieser Verantwortung und meiner Botschaft gerecht werden. Da sehe ich auch im Vergleich mit anderen Chören, erst recht nicht mit uns sehr nahen und befreundeten Ensembles, keine Unterschiede. Und da möchte ich unterstreichen, was ich an anderer Stelle schon mit Überzeugung gesagt habe: Wer in heutigen digitalen Zeiten dem Ernst-Busch-Chor im Netz begegnet, findet bereits auf der „Willkommen“-Seite unsere Programmatik in drei Worten: „Singen ist Leben!“ – oder, um ein vom Volksmund abgewandeltes Dichterwort von Johann Gottfried Seume zu zitieren: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder!“ Und da sind wir schon bei Tradition, bei „Vergangenheit“, bei gelebtem Leben – mit all seinen guten Seiten, diesem Leben Sinn, Kraft und Nachhaltigkeit zu geben, mit all seinen Irrtümern, Ausweglosigkeiten und doch Hoffnungen, die ein Menschenleben letztlich komplettieren. Höchster Anspruch unseres Chores bleibt, alles für die Bewahrung des Friedens zu tun – und dieser Anspruch bewegt mich jeden Tag.

Siehst Du Besonderheiten im Umgang mit den Sängerinnen und Sängern, die ihre Berufstätigkeit, die meisten in der DDR, hinter sich haben? Der Chor hat mehr als 70 aktive Sängerinnen und Sänger. Das Durchschnittsalter beträgt 72 Jahre. Du selbst bist 36 Jahre alt, könntest also der Enkelsohn sein.

Natürlich – „meine“ Sängerinnen und Sänger sind etwas Besonderes – jede Einzelne, jeder Einzelne! Meine Oma, mein Opa – ein ausgebildeter Sänger – sind inzwischen Mitte 90 – ich hatte und habe da nie Berührungspunkte, sondern immer nur Respekt und Freude. Und meine Familie – die Wurzeln liegen in Radebeul und Stralsund – stammt aus der DDR – ich bin durchaus noch ein „gelernter DDR-Bürger“. DDR-Wirklichkeit und –Mentalität sind in meinem Gedächtnis. Es ist immer wichtig, sich auf Augenhöhe zu begegnen. Es ist für mich inakzeptabel, wenn heutzutage Generationen gegeneinander ausgespielt werden sollen. Absurd für eine sich in einer einzigen Geschichte befindlichen, eigentlich gebildeten Gesellschaft... .na gut, DAS ist ein Thema für sich... Der Busch-Chor ist ein

sehr lebendiger Beweis für gemeinsame wohlklingende Arbeit von Enkel und Großeltern. Ich lerne unendlich viel, dafür bin ich dankbar. Tugenden wie Pünktlichkeit, Berechenbarkeit, Toleranz und Zuverlässigkeit sind heute Besonderheiten – für die Mitglieder dieses Chors Normalität. Und wenn ich mit meiner Leistung als Dirigent Anregungen geben darf, die dankbar angenommen und umgesetzt werden, ist das für mich sehr angenehm – egal, wie viele Jahre ich schon auf dieser Erde lebe.

Der Chor hat im vorigen April seinen 45. Geburtstag gefeiert, seit 35 Jahren trägt er den Ehrennamen „Ernst Busch“. Du bist 1983 geboren, 1980 war der legendäre „Ernst Busch“ – nach seinen eigenen Worten „ein singender Schauspieler“ – verstorben. Konntest du persönlich mit seinem und dem Namen des Chors bei der „Amtsübernahme“ etwas anfangen?

Wenn ich eine Arbeit übernehme, schaue ich natürlich auf so „entscheidende Dinge“ – und es wird zu Recht in Deiner Frage vom „Ehrennamen“ gesprochen. Wer sich ehrlich mit der Biografie dieser so vielschichtigen, sensiblen, zugleich kämpferischen Persönlichkeit befasst, sein Leben, seine Weggefährten, seine Freundschaften von Anfang bis Ende anschaut, in dieser so unglaublich bewegenden Geschichte des 20. Jahrhunderts, nicht einseitig, sondern umfänglich, spürt die Großartigkeit, die Kraft und die Verletzlichkeit dieses Menschen. Kurz: Der Chor hat 1983 sehr mutig einen sehr guten Namen gewählt.

Kann man mit dem Vermächtnis „Ernst Busch“ heute noch etwas bewirken, da nur wenige der „Nachgeborenen“ mit diesem Namen vertraut sind?

Ich hoffe und glaube es – erst recht immer in dem Moment, wenn wir uns den Menschen zeigen, für sie und mit ihnen singen. Ernst Busch hat sich als Schauspieler und Sänger mit seinem Leben für eine neue menschliche Welt eingesetzt, er hat gestritten, er hat gelitten – und sein Name ist heute keinesfalls vergessen. Nebenbei bemerkt, meine Mutter hat an der damaligen Schauspielschule „Ernst Busch“ ihren Beruf erlernt – also, Ernst Busch war und ist mir immer „gegenwärtig“.

Welche Rolle spielen in heutiger Zeit Lieder aus dem Repertoire von Ernst Busch bei der Erarbeitung der Konzertprogramme?

Unser Stammpublikum kennt natürlich die Originalstimme und damit diese musikalische „Urgewalt“ des singenden



Daniel Selke, künstlerischer Leiter des Ernst-Busch-Chores Berlin e. V.

Schauspielers Ernst Busch von unseren Auftritten... Wir beziehen ihn liebend gern mit ein. In meinem Kopf höre ich zurzeit immer wieder das „Solidaritätslied“ von Brecht/Eisler in den von Ernst Busch gesungenen und gedruckten Fassungen. Meines Wissens gibt es gleich acht unterschiedliche Interpretationen. Und die führen so unglaublich interessant durch die Klang- und Zeitgeschichte. Da gibt's die legendäre Tonspur von „Kuhle Wampe“ – und das endet mit der letzten Aufnahme von Ernst Busch 1965. Es ist so beeindruckend, wie Busch um dieses Lied gerungen hat! Es zeugt auch von so viel musikalischem Sachverstand. Das zeigt sich in seinen Arrangements, die sich zunächst an Eislers Original orientieren, dann aber schließlich ein großes Orchester plus Chor bevorzugen – und egal, wie es erklingt, es ist immer mitreißend und aktuell...

Welche Vorhaben sind geplant? Im Januar 2020 hat Ernst Busch seinen 120. Geburtstag...

Wie eben gesagt – Stichwort „Solidaritätslied“... Hier gibt es schon viele Gedanken, die wir zusammentragen und zeitnah diskutieren möchten. Es gibt natürlich Überlegungen, wie wir einerseits den Sänger, andererseits den Schauspieler und vor allem die Gesamtpersönlichkeit angemessen und authentisch präsentieren, sein Leben Revue passieren lassen kön-

nen... Da haben wir eine spannende Zeit des Suchens und Findens vor uns.

Ernst Busch – Bertolt Brecht – Hanns Eisler - Internationale Zusammenarbeit mit Chören in Kopenhagen und Brüssel – Zusammenarbeit mit dem Ernst-Busch-Chor Kiel, dem Hans-Beimler-Chor, dem Hanns-Eisler-Chor Berlin, mit den Jugendchören Erich Fried bzw. hardChor ELLA usw. Welche Bedeutung hat für Dich die Zusammenarbeit mit anderen Chören?

Ich hatte es eingangs schon angedeutet, wie wichtig und erfreulich Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten ist – und auch „das Problem, hier die Alten, da die Jungen“, löst sich in dem Moment doch irgendwie in Luft auf, wenn wir mit den jungen Freunden und Freundinnen von „Erich Fried“ und „ELLA“ gemeinsam arbeiten. Der Austausch ist immer fruchtbar und – jeder Chor bleibt unverwechselbar. Da ist sie wieder: die musikalisch-sozial verbindende Komponente...

Herzlichen Dank für das Interview und alles Gute und Erfolg für die Arbeit mit dem EBC, und in der musikalischen Arbeit gemeinsam mit Deinem Bruder weiterhin!

WIE ICH MICH ERNST BUSCH NÄHERTE

Renate Lange

Als fleißige Theatergängerin sah ich Ernst Busch in vielen seiner Rollen. Aber am nachhaltigsten ist er mir als Galilei in Erinnerung.

Mit seinem Leben und Wirken beschäftigte ich mich erst nach seinem Tode 1980.

Zu dieser Zeit war ich Lehrerin an der 21. Polytechnischen Oberschule in Berlin Pankow. Wir waren gerade in unsere neu gebaute Schule gezogen, die noch keinen Namen hatte.

Als Ernst Busch starb, war schnell klar: Wir bewerben uns um seinen Namen!

Eine Konzeption für die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Namensgebung wurde eingereicht – und wir erhielten die Zustimmung.

In der Vorbereitungsgruppe, zu der ich gehörte, war das Programm für die Namensgebung zu entwerfen. Schülerinnen und Schüler haben Leben und Wirken Ernst Buschs erforscht. Unterstützung gewährten dazu die Witwe Irene

Busch sowie Charlotte Wasser, eine exzellente Buschkennerin. Die Forschungsergebnisse konnten im Traditionsraum der Schule eingesehen werden, im Eingangsbereich der Schule gab es ein mit Blumen geschmücktes Bild. Den metallischen Namenszug „Ernst Busch“ fertigte unser Patenbetrieb, VEB Bergmann Borsig.

Konrad Wolf und Erwin Burkert hatten eine mehrteilige Dokumentation über Ernst Busch gefilmt – für das Kollegium beschafften wir uns den letzten Teil. Bei der Filmveranstaltung beantwortete Erwin Burkert viele Fragen im Kollegium.

Die feierliche Namensverleihung mit Ehrengästen umrahmte unser Schulchor unter Leitung der Musiklehrerin Bettina Kurella, der man auch heute noch mit ihrem „hardChor ELLA“ in der Pankower Musiklandschaft begegnen kann.

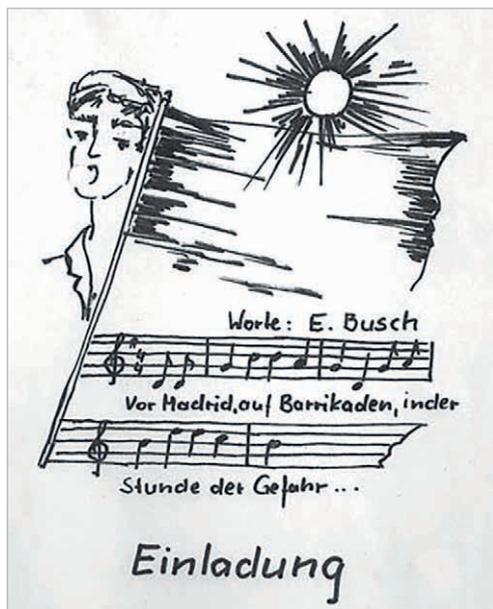
Nach 1989 hat man den Namen „Ernst Busch“ entfernt. Die Unterlagen für die Namensgebung habe ich dem Ernst-Busch-Haus übergeben. Dort fand ich Menschen, mit denen ich mich austauschen konnte. Über den Verbleib des metallischen Namenszuges ist nichts bekannt.

Ich bin Ernst Busch verbunden geblieben und singe seit vielen Jahren im Ernst-Busch-Chor.

Zur feierlichen Namensgebung
„Ernst-Busch-Oberschule“
laden wir Sie recht herzlich ein.
Der Festappell findet am 3.10. 84
um 10 Uhr auf unserem
Schulhof statt.

Freundschaftsrat GOL SGL
PL Direktor

Wir bitten Sie, sich um 9.45 Uhr
im Rebestuhlwort einzufinden.



SELBST DIE STIMME ERHEBEN

Thorsten Koye-Lemke

Wann ich Ernst Busch zum ersten gehört habe, weiß ich nicht mehr – aber irgendwann in meiner Jugendzeit fielen mir die gestalteten „Lied der Zeit“-Alben im CENTRUM-Warenhaus am Alex auf. Busch war ein Name, der meiner Generation eher fremd war. Der Soundtrack meiner Jugend begann, als ich zehn Jahre alt war, mit dem chilenischen 9/11, 1973. Also mit Victor Jara, Inti Illimani und dann Quilapayún. Nicht mit Busch.

Busch gehörte zu einer Epoche, die vor der meinen lag. Spanien '36 lag deutlich vor der DDR in den 1970ern.

Aber dennoch: Die von Busch gesungene „Ballade von den Säckeschmeißern“ (mit dem von Eisler komponierten Saxophon) ließ mich aufhorchen. Sein höhnisches „Seifenlied“ ließ mich ahnen, wie tief der Hass zwischen den verfeindeten deutschen Arbeiterparteien KPD und SPD gewesen sein muss (der wenige Jahre später in die Katastrophe führte). Und seine Spanien-Lieder waren authentisch – das meinte ich zu hören. Also hörte ich zu. Lange und intensiv.

Bis ich, während meiner Armeezeit, zu oft „Spaniens Himmel breitet seine Sterne“ singen musste. Das Thema Busch schien erledigt, wie wenige Jahre später auch die DDR.

Was bleibt?

„The times they are a-changin'“. Vor zehn Jahren las ich die bislang jüngste Biografie Buschs – und suchte anschließend nach unbekannt(e)n Aufnahmen, recherchierte be-

züglich Dokumentationen. Begann selbst Lieder, die er interpretierte, in Chanson-Workshops zu singen.

Wer im Musikunterricht an einer Oberschule Eisler und Weill hören lässt, kommt am „singende(n) Herz(en) der Arbeiterklasse“ (Eisler dixit), dem „Barrikaden-Tauber“ und seinen Liedern einfach nicht vorbei. Zumal er guten Texten seine Stimme leiht: Brecht, Kästner, Mehring, Tucholsky...

Es gab einmal eine Zeit, in der eine Schule in Pankow seinen Namen trug. Sie fand vor ca. 30 Jahren ein Ende. Mein Wunsch ist es, aus Anlass seines 120. Geburtstags – wie seines 40. Todestags – Jugendliche an der Oberschule „Janusz Korczak“ in Pankow die Ohren zu öffnen für eine Stimme, die prominent wichtig war im großen Konzert des 20. Jahrhunderts.

Ich freue mich, dass das in Zusammenarbeit mit der Sängerin Gina Pietsch und der Ernst Busch-Gesellschaft möglich sein wird. Wir planen mit Jugendlichen unserer Schule ein Ernst-Busch-Programm, in welchem – im Rahmen eines Chanson-Workshops mit Gina Pietsch – bis zu zehn Jugendliche selbst ein von Busch populär gemachtes Lied/Chanson einstudieren und im Rahmen eines Konzerts vortragen können. Zu diesem mit Gina Pietsch und unseren Schülern gestalteten Konzert laden wir jetzt schon gerne ein. Und ich hoffe, dass der Workshop einige Jugendliche motivieren wird, selbst ihre Stimme zu erheben – wie seinerzeit der Wahl-Pankower Ernst Busch.

>>> Siehe Veranstaltungen S. 15, Schulprojekt „Chansonworkshop“ am 25. Mai 2020

GANZ IM SINNE VON ERNST BUSCH – NÜMMES IM STRASSENWAHLKAMPF 2019

Ein Bericht von karl nümmes

3000 km in 13 Städten kamen zusammen, als Band, als Duo oder Karl Nümmes-Solo zur Begleitung des Wahlkampfes des Internationalistischen Bündnisses in Thüringen.

Ganz im Sinne von Ernst Busch betonte Stefan Engel, einer der drei Spitzenkandidaten, auf der Abschlusskundgebung auf dem Anger in Erfurt: „Proletarische Kultur ist wichtig. Unsere Lieder schließen zusammen!“ Er holte einen singenden Opelaner, einen Geflüchteten und Rebellen

auf die Bühne und sang selbst mit, als die Bergarbeiterhymne „Santa Barbara“ erschallte.

Kaum erklang „Bella Ciao“ in Weimar vor der Bauhaus-Uni, kreischte eine Frau: „Antisemiten!“ Und es erschienen Beschützer der „neutralen Wissenschaft“. Politik und Musik mit Verstärker seien verboten. Aber hier wie später auf dem Goethe-Platz führte die öffentlich geführte, humorvolle Debatte darüber zu besonderer Aufmerksamkeit. „Ich singe auch für die beiden Würstchen-Verkäufer!“ Beifall auch von den Würstchenverkäufern. Ein Bürger der Stadt kritisierte die Polizisten und spendete 20 €. Eine Familie tanzte und sang beim Einheitsfrontlied mit. Wir erlaubten uns, dem

Lied eine Strophe hinzuzufügen: „... drum braucht er die Natur, bitte sehr!“

Bei dem Lied „No Pasaran! Höcke ist ein Faschist...“ zeigten zwei Passanten wütend den Vogel. Eine Woche vorher hatte das Internationalistische Bündnis ein Gerichtsurteil erkämpft, wonach es erlaubt ist, Höcke Faschist zu nennen. So oder so: Die Lieder polarisierten und waren oft ein Grund, sich für ein Gespräch zu öffnen, eine CD zu kaufen oder sich in die Unterstützer-Liste einzutragen.

Was wirkte besonders? 1. rockiger, tanzbarer Rhythmus. 2. mitsingbare Refrains 3. angriffslustige Haltung 4. Ansagen, die das Lied mit der aktuellen Situation verbindet. Und: Humor, denn „Lachen öffnet das Gehirn!“ Zu Ernst Buschs Zeiten waren es die raffinierten Jazz-Rhythmen von Hanns Eisler, die ankamen; aber auch die anderen genannten Merkmale finden wir beim Barrikadentauber. Ein gutes Lied auf der Straße geht ins Herz und (mit Busch) weiter zum Verstand. Vielleicht wäre hinzuzufügen: Es sollte auch in die Hand gehen zum Aktivwerden. Immer wieder blieben bei der deutschen Fassung des Liedes „Canê, Canê“ kurdische Passanten stehen. In Ilmenau kam daraufhin eine Familie aus Rojava zur Abendveranstaltung.

Auch kunstvolle Lieder wie „Commandante Che Guevara“ von dem Hamburger Duo Zukunftsmusik oder dem Jugendkandidaten Ernesto bereicherten den Kampf um die Denkweise. Ein Highlight war die fröhliche Art, wie Monika Gärtner-Engel zwei ältere Damen dazu brachte, ihren Unmut über Merkel und Kramp-Karrenbauer ins „offene Mikro“ zu sagen. Oder die lebhaftige Diskussion mit einem Arbeiter, der vertrat: „Da kann man nix machen, die da oben hören nicht auf uns!“ Wirksam war auch, wie Monika z.B. ein hintergründig-satirisches Lied der Sängerin Maren aufgriff, durch Nachfragen vertiefte und so Kurzreden mit Liedern verschmelzen



Nümmes in Weimar, Herbst 2019

ließ. Als die Fridays-For-Future-Demo vorbeikam, begeisterte das „Wurmlied“ auch Schülerinnen und Schüler: „Für's Klima unsrer Börsenzocker macht Merkel Steuergelder lo-ocker...“ und regte auch hier an, weiter zu denken.

Bei zwei Demos, die Tassilo Timm (Gleisarbeiter und 2. Spitzenkandidat) durch Erfurt führte, trug der Wechselgesang mit den Demonstranten „Rojava ist nicht alleine!“ den Inhalt der Demo zu den Passanten.

Rockige Rhythmen vor dem Gymnasium in Worbis: „Neue Politiker braucht das Land!“ wurde sofort mitgesungen. Schüler drängten sich an den Zaun. Zwischen Lieder-Kurzfassungen stellten sie Fragen an den Jugendkandidaten Tristan. Einer sprach gegen die AfD, einer gegen den Krieg der Türkei. Einige wollen Rebellen werden.

Resümee: Bei den Galliern (Barbaren) wurde Troubadix auf den Baum gejagt. Im Wahlkampf des Internationalistischen Bündnis singen sogar die Kandidaten.

(ausführlichere Fassung des Artikels und Lieder-Texte bei: www.nuemmes.de)

EURE TRÄUME GEHEN DURCH MEIN LIED

Ralf Hohmann

Ein leeres Blatt liegt vor mir. Leicht wäre es gewesen, ein gefälligeres Thema zu wählen als „Ernst Busch und die westdeutsche Linke“. Die Spurensuche ist mühselig, erste Befunde dürftig. FDJ-West und KPD entfalteten in den ersten Jahren der BRD eine breite Bewegung gegen Wiederbewaffnung und für einen Friedensvertrag. „Ami go home“ – die gängige Parole, die sich in jener Zeit auf unzähligen Häuserwänden und

Flugblättern fand. Sie deckt sich mit dem Titel des 1950 von Hanns Eisler arrangierten und von Busch vorgetragenen Songs. Zeitzeugen bekunden, dass sich „Ami go home“ im Osten Deutschlands großer Beliebtheit erfreute, ebenso wie das 1952 editierte Lied „No Susanna“.

Über eine Rezeption in der Bewegung gegen die Wiederbewaffnung indes sind keine validen Daten in Erfahrung zu bringen. Nach dem Verbot der FDJ (1951) und der KPD (1956) erhielt das politische Lied der frühen 60er Jahre seine Impulse

„Persönlich hat er manchmal anarchistische Tendenzen.“ *

WARUM WIR ERNST BUSCH NICHT VERGESSEN DÜRFEN – EIN PAAR BEMERKUNGEN ZUM 120. GEBURTSTAG

Tanja Krienen

Als der 1900 in Kiel geborene Sänger und Schauspieler Ernst Busch im Juni 1980 starb, war sein Name weitgehend im öffentlichen Leben „seines Landes“ nicht mehr präsent, wurde sein Werk nur von relativ wenigen Interessierten gewürdigt und in Ehren gehalten. „Staatskünstler“ war er ohnehin nie und das Volk tendierte sowieso zur leichten Muse, die sich abkoppelt von ihren Lebensverhältnissen, über die Grenzen hinweg als „Ablenkung vom Alltag“ etablierte. So ist es – mit ein paar kleineren Varianten – bis heute geblieben. Das sollte nachdenklich stimmen und den Namen Ernst Busch wieder häufiger erinnern.

Nicht, dass man ihn nicht in der DDR kannte. Seine Lieder jedoch wurden früh historisiert, waren mit den fernen und beendeten Kämpfen in Spanien oder gegen die Rechtsendenzen in der Weimar Republik verbunden, maximal noch mit der sich formierenden DDR, doch ihr Originäres und das zeitlos Exemplarische, wurden von je her unterschätzt oder aus kalkulierten politischen Gründen ignoriert. Das galt selbst für die eigenen Genossen. Mal wurde ihm „Proletkult“ vorgeworfen, mal „Formalismus“ – dabei war er nur immer eines: ein Künstler, der sich an den Stoffen seiner Zeit orientierte und dies hart, klar, plakativ, aber auch auf seine Weise emotional umsetzte. Wenn Lieder wenig mit ihm zu tun hatten, so merkte man es seinen Interpretationen tendenziell an (Lieder der Bauernkriege, Weberaufstände). Besonders authentisch war er, wenn sich sein eigener Erlebnis-Horizont in Liedern spiegelte. Davon gab es überreichlich.

Warum also Busch? Weil seine Systematik, seine Herangehensweise, seine künstlerische Umsetzung so klug und so adäquat ist, dass ihre handwerkliche Einzigartigkeit vermittelt und ihr Charakter aufs Neue reflektiert und mit Leben gefüllt werden sollten. Er ist der Maßstab! Er wirkt stilkreierend! Man muss ihm nicht in jedem Detail der politischen Agenda folgen, man darf ihn vielleicht sogar in seltenen Fälle des „Tauberns“ lächelnd beckmessern, man muss auch nicht die wenigen, allzu pathetischen, hymnenartigen Ausreißer vorbildlich herausstellen, dem man ihm freundlichst so, wie man auch jedem Dramatiker den zu stark akzentuierten Einfall nachsieht, wenn er doch ein insgesamt stimmiges Werk vorlegte, verzeihen.

Zu diesem Werk gehört in nicht geringem Umfang die Vertonungen literarischer Klassiker: Brecht; Tucholsky, Kästner, Mühsam, Wedekind, Becher, Fürnberg, aber auch Mehring, Klambund oder Robert Gilbert alias David Weber. Sie sind zeitlos



gut, vorbildlich interpretiert, ohne falsche Romantik und Sentiments. Die Verschlimmbesserungen durch moderne Attitüden mancher „Chansonsänger“, zeigen das ganze Dilemma heutiger, effekthaschender Auffassungen. Busch liebte die einfache Struktur, nicht die Pirouette. In den seltenen Fällen, da er selbst die Musik zu bestehenden Texten schrieb, kratzt er an echtem Volksliedhaften im besten Sinne. Mehr noch, er erschloss sogar alte Verse zum neuen Gebrauch, in dem er die sperrigen musikalischen Kunstlied-Vorlagen verwarf, sie in eine gängige Melodie kleidete und daraus Singbares schuf.

Die aktuelle Kultur der deutschsprachigen Linken bietet weitgehend einen traurigen Anblick. Von echter Gegenkultur keine Spur. Wer sich nicht dem Sound der neuen Staatskünstler Marke „Tote Hosen“ oder hofierten Gangsta-Rap-Adepten hingeben will, muss sich mit Allerweltsplattitüden, Betroffenheits – und Sozialkitschlyrik, direkt aus dem Liz Mohn – Kosmos für die Regenbogenpresse gestählte Hausfrau begnügen. Die Umsetzung aktueller Stoffe in angemessene Formate fehlt fast völlig. Es bleibt auf dem Gebiet der Musik meist beim fragwürdigen Gewummere oder des im Mainstream schwimmenden, gut kanalisierte Scheinprotestest mit gefühligem Massenpop. Metaphorisches und allegorisches Einerlei. Soll man die Jugend dort abholen? Wenn sie sich lässt, gern! In dem man ihren Stil kopiert? Wieso sollte man das?

Dass man die größte deutsche Schauspielschule weiterhin nach Ernst Busch benennt (ja bitte: nach wem auch sonst?), ist löblich, aber folgenlos, wenn man sich nicht für seinen Spin, resp. sein Handwerk, das an Brechts Vorgaben orientiert ist, interessiert. Schon richtig, viele Brechtfiguronen haben das Theater oder den Film nicht besser gemacht, weil Wollen und Können zweierlei sind und Kopfgeburten ohne Körper unzulänglich bleiben müssen. Heute aber gibt es diese Vorgaben, dieses Ziel überhaupt nicht mehr. Man kann zudem keinen ech-

ten Menschen aus dem Volk darstellen, wenn sein Wesen unbekannt ist, sondern so nur als Muttis Liebling und von ihren Gnaden, sein Dasein als ein kopistischer Zwischenwirt fristen. Doch nur mit dem Wissen um dieses Handwerk und mit wahrhaftiger Umsetzung, kommen wir ein paar Schritte weiter, ler-

nen vielleicht neu zu laufen, zu stürmen und zu siegen.

* Walter Ulbricht in einem Brief an die Komintern-Kaderabteilung, am 20. 4. 1940 in Moskau, in Verwechslung der Begriffe „politische Einstellung“ und „Schroffe Handlungsweisen gegen schwach begründete Direktiven und Einmischungen in seine Arbeit“.

¡NO PASARÁN! DER SPANISCHE BÜRGERKRIEG

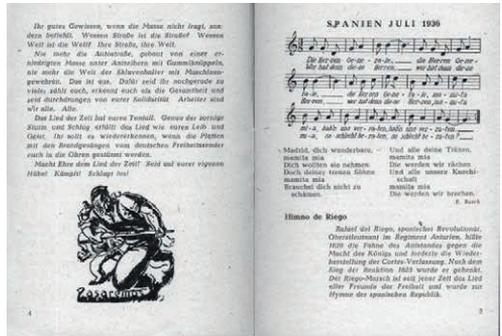
1936 – 1939

CHRISTOF KUGLER WAR AM 7. NOVEMBER 2019 IN DER HELLEN PANKE E.V. ZU GAST

Es gibt viele Beweggründe, sich den Ereignissen des Spanischen Bürgerkrieges 1936-39 zu nähern. Für Christof Kugler waren es die Erlebnisse seiner Kindheit in Spanien zu der Zeit, als die Francodiktatur sich zur Demokratie wandelte. Die Spuren des Bürgerkrieges waren noch sichtbar, sowohl die verfallenen Schützengraben als auch die sozialen Spannungen, die der vergangene Bürgerkrieg hervorgebracht hatte. Die sozialen Bewegungen der Bundesrepublik der 70er und 80er Jahre wiederum waren für Christof Kugler Anstoß, sich mit dem Thema Spanien erneut zu beschäftigen. Seit mehr als 30 Jahren sammelt er, der von Beruf Mediziner ist, deutschsprachige Spanienliteratur, Broschüren, Flugblätter, Memoiren, Tamschriften, Periodika u.a., die von der Solidaritätsbewegung in Spanien und in den Zufluchtsländern des Exils Zeugnis ablegen. In seinem Privatarchiv befinden sich insgesamt ca. 2.400 Titel. Seit 1990 gibt es inzwischen auch einen umfangreichen Sammlungsteil zur Rezeption dieser Thematik in der DDR, welche wiederum interessante Aspekte zur Rezeptionsgeschichte in diesem untergegangenen Land bietet. Für die Bundesrepublik gab es bis 1990 keine offizielle Beschäftigung mit dem Thema Spanischer Bürgerkrieg.

Natürlich ist auch das Wirken Ernst Buschs in vielen Dokumenten, Schallplatten und Liederbüchern in Kuglers Archiv präsent. In vier Schaffensperioden konnte Christof Kugler die jahrzehntelange Auseinandersetzung Buschs mit dem Spanischen Bürgerkrieg nachvollziehen. Die Sammlung ist kein abgeschlossenes Kapitel. Kürzlich konnte Christof Kugler eine von Busch im Jahr 1936 mit dem „Lied der Moorsoldaten“ besungene Schellackplatte, die erste Pressung dieses Liedes bei Gramplasttrest, dem Schallplattenwerk in

„Lied der Moorsoldaten“ auf Gramplasttrest Moskau-Noginsk 1936 I 3529/4 G-566



Noginsk, nahe Moskau, erwerben.

Das Archiv steht der Forschung übrigens zur Verfügung. Besonders hervorzuheben ist das Bemühen Christof Kuglers, den Bestand



des Archivs im Laufe der nächsten Jahre einer passenden Institution zu übergeben, die ihn auch für künftige Generationen erhalten und sinnvoll nutzbar machen kann. Gleichzeitig hat er schon jetzt anhand von geeigneten Beispielen seine wesentlichen Sammlungsbereiche über eine eigene Website zugänglich gemacht. Auch wir haben bereits Bildmaterial aus seiner Sammlung für unsere Busch-Erkundungen verwenden dürfen. Wir danken Christof Kugler für seine hochinteressante Präsentation und freuen uns auch in Zukunft auf eine interessante Zusammenarbeit. Einen Ausschnitt seiner Präsentation stellt uns Christof Kugler unter www.ernst-busch.org zur Verfügung.

<https://www.spanish-civil-war-collection.com>

HISTORISCHES – WESSEN PLATTE IST DIE PLATTE TEIL 9

BESSER ALS GERÜHRT SEIN, IST SICH RÜHREN

Carola Schramm

Ende des Jahres 1948 wurde Ernst Busch wegen seiner 1943 nach einem Bombenangriff auf das Moabiter Gefängnis erlittenen Fazialislähmung zur Kur nach Moskau geschickt. Von dort, aus dem „Institut für Kurortologie“, wie er den Ort der verordneten Arbeitspause bezeichnet, bringt er einen Produktionsplan für neue Plattenaufnahmen und die Schneerson-Melodie für das von Bertolt Brecht 1947 verfasste „Aufbaulied der F.D.J.“ mit zurück nach Berlin.

So wie der Aufbau des neuen Staates die Menschen in der Nachkriegszeit bewegte, hat auch dieses Gedicht und dieses Lied mehr als nur einen Komponisten und einen Dichter beschäftigt. Ja, natürlich ging es Brecht und Busch um einen neuen Staat. Wie baut man ein Schallplattenlabel auf, wenn noch nicht einmal der Staat, dem es gehören soll, errichtet ist? „Drum baun wir zuerst nen neuen Staat“, sagt Brecht.



Eterna 1949

Ihm kam es auch nicht auf den „Führer“ an, wie die FDJ kritisiert hatte, in dessen Auftrag er es schrieb, ihm ging es „um das sich selbst führen“. Für Brecht, der viel mit diesem Text ringt, entwirft und streicht, aus „diesem Staat“, „unseren Staat“ und aus „Schieberklicke“ „Schieberpack“ macht (möglicherweise ist diese Umformulierung auch von Busch?), ist es selbstverständlich, mit den Zeilen entsprechend der gesellschaftlichen Notwendigkeit umzugehen. Eine Version der ersten Strophe lautete zunächst „Werden wir nur diesmal nicht beschissen/Sind zum Handanlegen wir parat“, eine andere „Wenn es diesmal für uns selber wäre/Wärm zum Handanlegen wir parat“. ¹ Busch müssen einige Textversionen vorgelegen haben und wahrscheinlich hat er diese im Gepäck, als er im November 1948 zur Kur nach Moskau fährt und sie dort seinem Freund Grigorij Schneerson zeigt. Und selbstverständlich ist Busch der Auffassung, nicht nur zum Kuren nach Moskau zu fahren, sondern zum Arbeiten.

Eine der Textvarianten jedenfalls hat Busch in sein Notizbüchlein geschrieben und eine Zeile aus einer frühen Fassung auch in Erwägung gezogen. Das „Aufbaulied“ beschreibt in ironisierender Weise die Widersprüche zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen den alten Strukturen und zu errichtendem neuen Staatswesen.

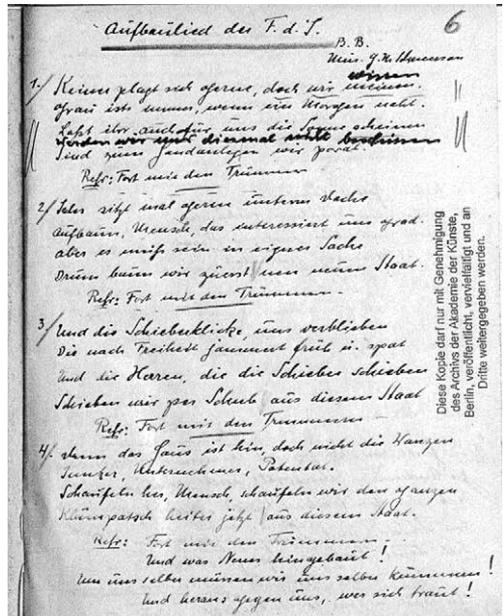
Von Brecht gibt es verschiedene Textfassungen, von Busch auch. Und es gibt auch zwei Liedfassungen. Als Busch und

Schneerson im November 1948 in Moskau gemeinsam das Lied erarbeiten, sitzen Brecht und Paul Dessau in Berlin zusammen und entwerfen ihre Version des Liedes.

Grigorij Schneerson komponiert für Busch eine Melodie mit Instrumentalbegleitung, und zwar für zwei Akkordeons. An dem Lied sitzen sie beide und überlegen, korrigieren. Die besagten Zeilen der ersten Strophe lauten jetzt: „Und trotz Hunger, Kält' und Kümmernissen/Steh zum Handanlegen wir parat. Auf die Partitur mit dem 4stimmigen Satz schreibt Busch: „Text: Bert Brecht. Musik: Busch-Schneerson.“ ² So wie Busch es mit den Komponisten schon immer praktiziert hatte, mit Eisler in der Weimarer Republik, ebenso mit Schneerson in den dreißiger Jahren in der Sowjetunion, so läuft es auch hier: Busch demonstriert, wie es klingen soll und die Komponisten setzten es um.

Uraufgeführt wird das „Aufbaulied“ mit der Melodie Schneersons in Moskau im November 1948 in der Stalowaja des Burdenko-Institutes, einer Klinik für Neurochirurgie, in der Busch gerade zur Kur weilte. Die Stalowaja war der Essensaal. So erklärt sich auch die Instrumentation für zwei Akkordeons, diese war ohne großen Aufwand überall umsetzbar.

Warum Busch nicht Dessaus Melodie bevorzugte, erklärt Rolf



Diese Kopie darf nur mit Genehmigung des Archivs der Akademie der Künste, Berlin, veröffentlicht, vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.

Aus Buschs Notizbuch 1948/49 AdK Ernst Busch-Archiv 2492

Lukowsky, treuer Klavierbegleiter Buschs seit 1965, Jahrzehnte später:

„Das konnte Busch nicht leiden. Er machte das dann immer noch nach, in seiner unwahrscheinlich guten Art: Tak tak tatatatatak. Und da sagte er einfach zu seinem Freund Grigorij Schneerson: Mach mir doch mal ein neues Stück, mit dem Text.“³

Brecht hatte Paul Dessau einen schnellen französischen Marsch, Entmelodisierung und auf keinen Fall Anklänge an preußische Tradition nahegelegt.⁴ Paul Dessau kam dem nach. Aber Schneerson hat für Busch die Melodie einfach wieder hineingebracht, in einer eher etwas tänzerischen Art hat er dem „Aufbau“ eine neue Leichtigkeit verpasst.

In dem von Busch 1949 herausgegebenen Liederbuch „Internationale Arbeiterlieder“ wird zunächst nur der Text des „Aufbauliedes“ abgedruckt; zwar mit der Angabe, dass dieser von Brecht sei, aber ohne einen Hinweis darauf, dass es eine Vertonung und einen Komponisten gibt. In den folgenden Ausgaben 1949 und 1950 findet sich auch wieder nur der Text, aber immerhin der Vermerk, dass die Musik dazu von Paul Dessau sei. Busch war sich wohl nicht so sicher, welche Fassung er in das Liederbuch aufnehmen sollte. Dabei hat Busch für die Schallplatte grundsätzlich nur die Schneerson-Vertonung gesungen. Die Noten der Schneerson-Melodie hat er dann aber erst in einer späteren Ausgabe von 1952 abgedruckt.

Übrigens wird nicht nur Schneerson von Busch in die musikalische Arbeit einbezogen, auch Eisler ist an den Überlegungen zur Vertonung beteiligt. Eisler macht einen Korrekturvorschlag an der Schneerson-Variante, und zwar für eine entscheidende Zeile im Refrain: „Um uns selber müssen wir uns selber kümmern“. Bei dieser ersetzt er die sich wiederholenden Achtschläge des 2/4 Taktes auf den Worten „selber“ und „kümmern“ durch jeweils zwei betonte Viertelnoten und einen Quintabstieg, der das folgende „Und heraus gegen uns, wer sich traut“ als einen umso markanteren Aufstieg erscheinen lässt.⁵

Wann Eisler die Korrektur vorgeschlagen hat, ist unklar, möglicherweise im Oktober 1949, als Busch und Eisler am „Lied für den Frieden“ gearbeitet haben, um dieses auch für die Schallplatte aufzunehmen. Denn ganz sicher hat ihm Busch auch das Aufbaulied vorgesungen. Beide Lieder kommen schließlich im Herbst 1949 gemeinsam auf eine ETERNA-Schallplatte, Bestell-Nr. Et. 131.

Die erste zum „Aufbaulied“ entstandene Matrize ET 2222 hält eine Aufnahme mit Busch, Chor und Akkordeon fest, dem ursprünglichen Satz Schneersons entsprechend.

Internationale Arbeiterlieder, Ausgabe 1952

Die zweite Aufnahme des Aufbauliedes entstand 1951, mit Ernst Busch und Lied der Zeit-Ensemble. Diese Aufnahme mit der Matrize ET 2385 ist eine Testplatte geblieben. Ein Jahr später, 1952, nimmt Ernst Busch das Lied noch einmal neu auf. Dieses Mal begleitet ihn neben dem Lied der Zeit-Ensemble der berühmte Oskar Sala, den Busch mit seinem Trautonium extra nach Berlin geholt hatte. Dieser Take mit der Matrize ET 2404 ist heute hörbar auf der CD „Fort mit den Trümmern“, BARBAROSSA 01385-2.

Umgesetzt worden ist die Eisler-Korrektur meines Wissens nicht – Busch interpretierte lieber die Originalversion von Schneerson.

Die Versionen des „Aufbauliedes“ dürften indes das Ergebnis vieler denkender Köpfe gewesen sein. „Fort mit den Trümmern“ persifliert genau das, was der Aufbau eines neuen Staates in der Nachkriegsrealität bedeutete. Busch hatte es in seinem Verlag „Lied der Zeit“ am eigenen Leibe erfahren. Denn in der Zeit seiner kurbedingten Abwesenheit hatte sein zweiter Geschäftsführer Hans Wolf rund 250 000 Mark unterschlagen und wertvolles Material bis auf einen kleinen Schutthaufen verschoben. „Und das Schieberpack, das uns verlieben / Das nach Freiheit jammert früh und spät. / Und die Herren, die die Schieber schieben / schieben wir per Schub aus unserm Staat“ sang Busch mit entschlossener Leichtigkeit.

Fortsetzung mit: ETERNA – zwischen Goethe und Suliko

¹ Bertolt Brecht Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Gedichte 5. Berlin-Weimar-Frankfurt a. Main, S. 429
² AdK Ernst Busch-Archiv 2170
³ Alexander Neumann: Rolf Lukowsky zum Aufbaulied. In: EBG-Mitteilungen 1/2017
⁴ Vgl. Brecht Liederbuch, Hrsg. v. Fritz Henning, 2013, S. 485
⁵ AdK Ernst Busch Archiv 432

GEGENWÄRTIGES **EISLER-DAGE IN AMSTERDAM UND** **HILVERSUM** **AM 28./29. SEPTEMBER 2019**

Schon zum Jahreswechsel 1932/33 hatten sich Ernst Busch und Hanns Eisler in Hilversum aufgehalten, um gemeinsam im neu erbauten Studio von Radio V.A.R.A. zu arbeiten und Lieder einzuspielen, u.a. auch das Solidaritätslied. So war es nicht verwunderlich, dass die erste Adresse nach ihrer Flucht aus Deutschland im März 1933 Amsterdam gewesen ist und beide im Studio in Hilversum arbeiteten. Eisler hatte Stücke bearbeitet für das VARA-Ensemble, die Fliegeflüters, er dirigierte und Busch sang.

„Eisler – 86 Jahre danach kamen diese Stücke wieder zum Leben, an dem selben Ort. Die Noten wurden im Zuge der Digitalisierung in Hilversum entdeckt und dann in der Originalbesetzung, so wie Eisler es vorgesehen hatte, wiederaufgeführt. Die Musiker des Metropole-Orchesters unter Leitung von Werner Herbers spielten etwas Authentisches, man vermeinte im Studio von damals zu sitzen und gestopfte Trompete, Banjo, Klarinette, Saxophon, Klavier und Schlagzeug drangen ins Ohr. Nun gut, der junge Sänger war nicht Ernst Busch, aber er fand seine eigene lebhaftige Interpretation. Da der niederländische Rundfunk das Konzert am 29.9.2019 mitschnitt, ist alles wunderbar nachzuhören auf:

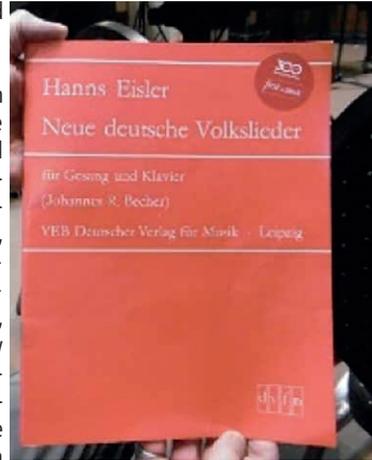
<https://www.muzeikschatten.nl/page/71142/eisler---86-jaar-na-dato>

Und noch etwas fiel an diesem Tage ins Auge und Ohr: Ein Laienchor unter Leitung von Arjan van Baest sang in eben diesem Studio die Neuen Deutschen Volkslieder von Hanns Eisler, entstanden 1950. Der Chor hatte sich damit intensiv auseinandergesetzt, die Texte diskutiert und war zu dem Schluss gekommen, dass einige Texte heute schon wieder relevant sind. Sie sangen übrigens nach der Notenausgabe vom VEB Deutscher Verlag für Musik, erschienen in den 1970er Jahren in der DDR und mit dem Untergang derselben 1990 vielfach entsorgt. Nun sind sie wieder nützlich. fast 30 Jahre später. Aber die

Verhältnisse, sie sind doch so.

Die Eisler-Tage im Amsterdam boten eine Fülle von Ensembles und musikalischen Überraschungen. Hervorzuheben u.a. das Brecht Trio, das EislerTrio, das Berlage Saxophone Quartett, Cantina Vocaal, Musikensembles Ebony Band, der Chor Eisler 40-50-60 und hervorragende Solisten. Sie alle haben Eislers Musik in die Gegenwart geholt und für sich und die Hörer entdeckt. Der niederländische Rundfunk hat die Eisler-Tage begleitet, vieles ist nachhörbar auf

<https://www.nporadio4.nl/avondconcert/uitzendingen/623203:2019-09-29-avondconcert>



VERANSTALTUNGEN DER ERNST BUSCH-GESELLSCHAFT

Samstag/Sonntag, 18./19. Januar 2020, jeweils 15:00 Uhr

LEBEN SINGEN KÄMPFEN

Ernst Busch zum 120. Geburtstag

Ernst-Busch-Chor Berlin e.V., Ernst Busch Chor Kiel e.V., Studierende der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, Berlin

*Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur
Friedrichstraße 176-179, 10117 Berlin*

Leitung: Daniel Selke, Marianne Kuder, Prof. Antje Weber
Eintrittspreis: 12,00 €

Tickets: www.ernstbuschchorberlin.de/kartenbestellung.html
www.ernstbuschchorberlin.de
www.ernst-busch-chor-kiel.de
www.hfs-berlin.de

Mittwoch, 22. Januar 2020, 11:00 Uhr und 13:00 Uhr

Dem Revolutionär Ernst Busch zum 120. Geburtstag. Ein Blumengruß.

11:00 Uhr *Busch-Stele, Eingang Friedhof III Pankow,
Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin,*

13:00 Uhr *Bonner Str. 11/Ludwig-Barnay-Platz,
14197 Berlin-Wilmersdorf (Künstlerkolonie)*

EISLERTAG 2020

Samstag, 28. März 2020, 12:00 Uhr

BRECHT – BUSCH – EISLER DREI FILMISCHE WIEDERENTDECKUNGEN AUS DEN JAHREN 1954/1966/1968

Jürgen Schebera stellt neu erschlossene Filmdokumente vor, u.a. aus Joris Ivens-DEFA-Dokumentarfilm „Lied der Ströme“ von 1954 (Text: Brecht / Musik: Schostakowitsch / Interpret: Busch) sowie zwei unbekannte Eisler-Sendungen des Deutschen Fernsehfunks von 1966 („Hanns Eisler in Lied und Wort“) und 1968 („Blick in ein großes Werk“) - Mitwirkende: Rolf Ludwig, Gisela May, Irmgard Arnold, Robert Trösch und Hermann Hähnel



Samstag, 28. März 2020, 14:45 Uhr

HITLERKANTATE

Melodram, 2005

Regie Jutta Brückner, Musik Peter Gotthardt
In den Hauptrollen Lena Lauzemis und Hilmar Thate

Lichtblick-Kino

Kastanienallee 77, 10435 Berlin

www.lichtblick-kino.org

Eine gemeinsame Veranstaltung der Ernst Busch-Gesellschaft (EBG) mit der Internationalen Hanns Eisler Gesellschaft im Rahmen des EislerTages 2020

Kartenvorbestellungen möglich unter

www.ernst-busch.net

www.hanns-eisler.com

oder Tel. 0163 7763655

Montag, 25. Mai 2020, 15:00 Uhr

ZUM 120.

BUSCH – LIEDER UND GESCHICHTEN

Ein Programm anlässlich des 120. Geburtstages und 40. Todestages von Ernst Busch, gestaltet von Gina Pietsch (Gesang) und Christine Reumshüssel (Klavier) und Jugendlichen der Janusz-Korzak-Schule (Integrierte Sekundarschule Berlin-Pankow).

Die Schülerinnen und Schüler haben ihr Programm im Rahmen eines Schulprojektes unter Leitung von Thorsten Koye-Lemke und in einem Chanson-Workshop mit Gina Pietsch erarbeitet und werden ihre Arbeitsergebnisse nun vorstellen.

Zimmer 16 camera dell' arte

Florastraße 16, 13187 Berlin

Karten zu 10 €/erm. 5 € unter zimmer16@gmail.com

oder Tel. +49 (0)30 - 48 09 68 00

www.zimmer-16.de

Samstag, 6. Juni 2020, 11.00 Uhr und 13:00 Uhr

Ernst Busch zum 40. Todestag (8.6.1980) Blumen und Lieder

11.00 Uhr *Busch-Stele am Eingang des Friedhofs III Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin.*

Es singen Schüler der Janusz-Korzak-Schule, Berlin-Pankow

13.00 Uhr *Bonner Str. 11/Ludwig-Barnay-Platz,
14197 Berlin-Wilmersdorf (Künstlerkolonie)*

Es singt der Ernst Busch Chor, Berlin

Dienstag, 23. Juni 2020, 10:00 Uhr

UND AUS NIEMALS WIRD HEUTE NOCH

Helmut Heinrich über die Inszenierung von Bertolt Brechts „Die Mutter“ am Berliner Ensemble im Jahr 1951, Musik: Hanns Eisler. Ernst Busch in Ton- und Bilddokumenten.

Seniorenklub im Karl-Liebknecht-Haus

Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin

VERANSTALTUNGEN BEI ANDEREN

Mittwoch, 8. Januar bis Dienstag, 28. Januar 2020

Ernst Busch zum 120. Geburtstag: Die deutsche Geschichte in den Liedern von Ernst Busch.

Mit Tanja Krienen

bei Radio XY – <https://www.radio-xy.eu/>

Sendezeiten:

Mittwoch 13:00 Uhr

Donnerstag 0:00 Uhr

Freitag 17:00 Uhr

Sonntag 19:00 Uhr

Dienstag 9:00 Uhr

Erste Sendung Mittwoch, 8. Januar 2020, 13:00 Uhr

Letzte Sendung Dienstag, 28. Januar 2020, 9.00 Uhr

Veranstaltungen am 18. und 22. Januar jeweils in der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch

Samstag, 18. Januar 2020, 19:00 Uhr

Oh Himmel, strahlender Azur...

BUSCHmusik

/ 2. Studienjahr Schauspiel

Mittwoch, 22. Januar 2020, 18:00 Uhr

Wie sprach der Busch denn?

Kann man das mal sehen? Und – kann ich das auch?

Spielerische Interaktive Installation

Mittwoch, 22. Januar 2020, 19:00 Uhr

DRUM LINKS! ZWEI, DREI!

Busch-Collage zum 120. Geburtstag und Gespräch mit dem Maler Prof. Ronald Paris

*Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch
Zinnowitzer Str. 11, 10115 Berlin*

www.hfs-berlin.de

Sonntag, 09. Februar 2020, 18:00 Uhr

Sagen was ist

Ein Rosa-Luxemburg-Novemberrevolutions-Programm mit Gina Pietsch und Frauke Pietsch

Schlossplatztheater Berlin-Köpenick

Montag, 02. März 2020, 19:00 Uhr

Von Brecht bis Broadway (Premiere)

Ein Kurt-Weill-Abend anlässlich seines 120. Geburtstages mit Gina Pietsch und Frauke Pietsch

Junge Welt Ladengalerie

www.gjnapietsch.de

30. April bis 3. Mai 2020, 19:00 Uhr

Leipzig ist ganz Chor – Deutsches Chorfest 2020

Teilnahme des Ernst Busch Chores Berlin in Leipzig

www.chorfest.de

INTERNES

Wieder verfügbar / Sonderpressung!

Chronik in Liedern, Kantaten und Balladen 7

Spanien 1936 – 1939

CD 10,00 EUR zzgl. Versandkosten

Bestellung (auf Rechnung) unter cd.bestellung@ernst-busch.org oder schriftlich oder per Telefon, siehe Impressum



IMPRESSUM Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

Präsidium: Dr. Carola Schramm, Peter Schwoch

Postanschrift: c/o Peter Schwoch,
Köpenicker Str. 40/41, 10179 Berlin

+49-163-7763655

TeL: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net

E-Mail: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net

Internet: www.ernst-busch.net

Bankverbindung: GLS-Bank Bochum
IBAN: DE42 4306 0967 1138 4652 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktionsschluss: 15.12.2019

Redaktion: Carola Schramm

Layout, Satz, Druck: Irene Tomaszewski

Corporate Design: Sascha Schneider

Titelbild: Alexander Neumann/

Irene Tomaszewski



Ernst Busch-Gesellschaft e.V.